

Marcus C. Leitschuh, Kassel

hr4 - Übrigens

Dienstag, 02.01.2018: Fröhlicher Menschen, statt traurige Göttin

Dreijährige zu Göttinnen verehren - in Nepal ist das so. Der Glaube von Christen, Moslems und Juden kennt hingegen aus gutem Grund den Glauben an nur einen Gott.

Trishna ist eine Göttin. Keine in einem Himmel und auch keine Steinfigur. Trishna wird in Nepal als Göttin verehrt. Das Besondere: Sie ist erst drei Jahre. Kumari von Kathmandu – so lautet ihr offizieller Titel. Buddhistische Mönche haben in dem kleinen Mädchen diese Göttin erkannt. Entdecken die Mönche ein Kind mit 32 besonderen Eigenschaften, wird sie zur Kumari von Kathmandu ernannt. Schwarze Haare sind Voraussetzung, aber auch das Bestehen diverser Prüfungen wie ein Aufenthalt in einem Raum mit toten Opferbüffeln, währenddessen die Kandidatin nicht weinen darf. Nicht Weinen, das ist ein Hinweis auf die Göttlichkeit eines Kindes. Als die Mönche diese Eigenschaften bei Trishna feststellen, wird sie von ihrer Familie getrennt. Sie lebt jetzt bis zu ihrer Pubertät in einem Tempel. Dort muss sie stumm und emotionslos auf einem Kissen sitzen und die Spenden der Gläubigen entgegennehmen. Über dem Foto, das ich von ihr gesehen habe, steht die Überschrift „Traurige Göttin“. Tatsächlich, das Foto zeigt kein fröhliches Kind. Die Dreijährige wirkt vielmehr Fehl am Platz in ihrer Rolle als verehrtes Glaubensobjekt. Bewegungslos sitzt sie in einem roten Kleid auf ihrem Thron. In der Hand eine Packung Nudelsuppe, die ihr ein Gläubiger als Opfergabe überreicht hat. Glückselig scheint die „traurige Göttin“ nicht. Damit ihr der Wechsel ins normale Leben später leichter fällt, bekommt sie Unterricht. Keine leichte Aufgabe für ihre Lehrer, dann widersprechen darf man der Göttin nicht. Wenn ich so voller Respekt vor dieser alten Tradition in Nepal höre, bin ich gleichzeitig auch froh, dass es im Christentum heute keine Menschen gibt, die wie Götter verehrt oder wegen 32 Eigenschaften zum Gott gemacht werden. Juden, Christen und Moslems eint, dass sie an einen Gott glauben, neben dem man keine weiteren Götter haben soll. Menschen sollte man weder vergöttern, noch zu Göttern erklären. Ich finde, dass Menschen auf den Boden dieser Welt gehören. Hier können wir Menschen so viel Gutes tun. Es gibt so viele Herausforderungen zu meistern, Not zu lindern, die Zukunft zu gestalten. Das Menschenbild des Christentums fordert die Menschen zum guten Gestalten der Welt heraus. Dafür muss man kein „trauriger Gott“ werden, sondern soll ein froher Mensch sein der anpackt, diese Welt aktiv gestaltet und auch Gefühle zeigt. Ganz Mensch und mitmenschlich im Tun.

Stichworte: Monotheismus, Gott, Menschlichkeit